©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Mitt. Bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N. F. 6	3	180—187	Freiburg im Breisgau 1. Januar 1955

Über den Bestand jagdbarer Tiere und seine Veränderungen (1928—1954) im Gebiet des Schönbergs bei Freiburg i. Br.

Von **Otto J. Stärk**, Freiburg i. Br.[1]

Auch in unserer Zeit der Motorengeräusche, der gewaltsamen Landschaftsveränderungen und der modernen Zielfernrohrwaffen pirscht der Jäger im Schönberg-Gebiet noch auf uralten Jagdgründen, denn auf dem Gipfel fand man Reste einer jungsteinzeitlichen Siedlung und bei Bollschweil einen mittelsteinzeitlichen Lagerplatz. Die große Mannigfaltigkeit der Bodenarten in dieser einzigartig schönen Landschaft zeugt von ihrer geologischen Geschichte; der abwechslungsreiche Bewuchs ist ebenso wie die klimatischen Verhältnisse durch die Grenzlage zwischen dem Schwarzwald und der milderen Oberrheinebene bestimmt. Daß dieses Gebiet mit seinem lange Zeit reichen Wildbestand die Jäger von jeher besonders anzog, ist verständlich. Im Schönberg-Gebiet von Uffhausen ab nach Süden wechselte früher das Wild aus dem Schwarzwald her und von der Ebene ins Bergland, als auch noch das Hexental, die Talsenke zwischen Schwarzwald und Schönberg, bewaldet war, völlig ungestört. Sie ist wahrscheinlich erst im 7.—8. Jahrhundert von den Alemannen gerodet worden. Seither ist der Schönberg als Waldgebiet bis südlich von Sölden isoliert. Das teils waldige, teils felsig zerklüftete Gelände ist auch heute noch recht ursprünglich, jedoch im NO bis NW von der wachsenden Stadt und im W bis SW vom überaus starken Bahn- und Straßenverkehr eingeklammert. Wir stellen uns folgende Fragen: Ist der Schönberg eine vom Schwarzwald und der Oberrheinebene unabhängige Wildinsel? Konnte er trotz der unruhigen Randzonen seinen Wildbestand bis heute artenreich und gesund erhalten, und wird das in Zukunft möglich sein? Veränderten Wanderungen oder andere Einflüsse den Wildbestand im Verlauf der letzten 25 Jahre?

Geologen und Geographen haben dieses eigenartige Gebiet eingehend untersucht; auch in der neuesten Veröffentlichung der Freiburger Naturforschenden Gesellschaft: Freiburg und der Breisgau (Berichte 1954) wurde sehr anschaulich darüber berichtet. Es sei auch auf das umfangreiche Literaturverzeichnis dieses Werkes hingewiesen. Vielfältige natürliche und künstliche Pflanzengesellschaften finden sich an den xerothermen Sonnenhängen, in verschieden alten Waldbeständen oder in den schattigen, felsigen Waldschluchten. Solche Verschiedenheiten prägen sich, wie wir sehen werden, auch im Wildbestand aus, sonst könnten nicht Schwarzwild und Fasan mit verschiedenen Biotop-Anforderungen in diesem Gebiet als Standwild vorkommen. Von den seltenen, zum Teil mediterranen Pflanzen, die hauptsächlich im Busch-Wiesen-Gebiet um die Berghauser Kapelle, am S-SO-Abhang des Schönbergs, an den Wiesenhängen über Ebringen und am Kienberg vorkommen, sollen nur die mediterran-atlan-

[1] Zoologisches Institut der Universität.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

tische Schmeerwurz (*Tamus communis*), der Bitterling (*Gentianaceae, Chlora perfoliata*), die Ragwurz-Arten (*Ophris*) und die Bockriemenzunge (*Anacamptis pyramidalis*) erwähnt werden. — Herrn Dr. E. Woll, Weinbau-Institut Freiburg, verdanke ich wertvolle floristische Angaben.

Der Schönberg sollte nicht nur als ein Berg für sich betrachtet werden, sondern als Hauptgipfel einer von NO nach SW streichenden Berg- oder Hügelgruppe. Die Grenzen des Schönberg-Gebietes verlaufen von Uffhausen (245 m NN) in der Nähe des herangerückten Stadtrandes zum Jesuitenschloß (348 m NN), dann in die Senke des Hexentales bei Merzhausen (270 m NN), folgen diesem nach SW bis auf die Höhe bei Biezighofen (415 m NN), und weiter nach Sölden (394 m NN) — Bollschweil (328 m NN), — Ehrenstetten (261 m NN) — Kirchhofen (264 m NN) — Norsingen (222 m NN) — Wolfenweiler (231 m NN) — Wendlingen (235 m NN) — Uffhausen. Es hat eine Grundfläche von etwa 3 000 ha; das jetzige eigentliche Schönberg-Revier, das sich seit 25 Jahren in einer Hand befindet, ist etwa 2 000 ha groß, somit sind seine Jagdgrenzen zum Nutzen des Wildes weit gezogen. Die Höhenunterschiede sind beträchtlich; der Hauptgipfel hat 644 m NN, die Bahnlinie im Westen liegt zwischen 230 und 235 m NN, das ergibt eine Differenz von rund 410 m. Das Hexental im Osten des Gebietes leitet zum Schwarzwald über und liegt bereits höher; bei Biezighofen erreicht die Talsenke sogar rund 400 m NN. Dieses höchste Stück und das Tal weiter bis gegen Bollschweil ist für hin und her wechselndes Wild zwischen Schwarzwald und Schönberg-Gebiet bis zur Oberrheinebene wichtig.

Die Jagdkunde gliedert die jagdbaren Tiere, etwas abweichend von der zoologischen Systematik, in Haarwild (Säugetiere) und Feder- oder Flugwild (Vögel). Es gibt dann noch eine weitere Aufgliederung der Wildgruppen in Hoch-, Nieder-, Feder- und Raubwild, Greifvögel (Raubvögel) und Eulen, Raubzeug. Die bisher festgestellten Arten sind in dieser Weise geordnet.

Hochwild

Der Edel- oder Rothirsch (*Cervus elaphus L.*) kommt weder als Stand- noch Wechselwild vor. Ein Durchzügler, wahrscheinlich aus einem Schwarzwälder Hirschrevier, hielt sich im Juli/August 1936 etwa zwei Wochen am Schönberg auf, zog dann ins Rheintal weiter und ist bald danach bei Breisach erlegt worden.

Der Damhirsch *(Dama dama L.)* ist weder Stand- noch Wechselwild. 1938 brach aus dem kleinen Gatter Jesuitenschloß ein weibliches Tier aus, das sich fast zwei Jahre unter ständigem Wechsel des Einstandes in der Umgebung des Schönberges aufhielt, im Winter im geschützeren Gipfelgebiet. Dagegen lebte es im Sommer vorwiegend im Rebgelände über Leutersberg, wo es wegen Wildschaden abgeschossen werden mußte.

Gemse *(Rupicapra rupicapra L.)*. — Im Herbst 1939 hielt sich ein durchziehender Bock fast zwei Monate lang im bewaldeten Felsgebiet am Gipfel auf. Nach dem ersten Schneefall im Dezember wanderte er ab, wahrscheinlich zurück in den Schwarzwald. Er kam so gut wie sicher aus dem damals noch kleinen Bestand, den 1936 Oberforstrat H. Walli im Feldberg-Zastler-Gebiet eingesetzt hat. Wahrscheinlich hatte die Brunftunruhe im November ihn die mindestens 25 km nach Westen getrieben, wo der steile und felsige Osthang des Schönbergs ihm einen eben noch passenden Biotop bot. Als Stand- oder

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Wechselrevier für die Schwarzwälder Gemsen, die von der steiermärkischen Waldgams stammen, wird er jedoch nicht in Frage kommen, da er dazu zu unruhig und zu klein ist.

Schwarzwild, Wildschwein *(Sus scrofa L.)* — In allen Teilen des Landes, sogar bis nahe an die Häusergruppe Freiburgs, gab es in den letzten Jahren starke, für die Landwirtschaft unerträgliche Wildschäden. Schon Jahrzehnte vor dem 2. Weltkrieg waren gelegentlich durchwechselnde einzelne Stücke oder kleine Gruppen (Rotten) eine Seltenheit. In den Jahren 1929—1934 ist im Revier kein Wildschwein festgestellt worden, 1934 erstmals einige wenige Tiere (sie sind an ihren Fährten und am Aufbrechen des Bodens zuverlässig festzustellen), die offenbar schon nach kurzer Zeit wieder abwanderten. Fast gleichzeitig hielt sich eine Gruppe in der weiteren Umgebung des Belchen auf. Erst 1940 erschien diese Wildart wieder am Schönberg; ein starkes männliches Tier (Keiler) wurde erlegt. Dann trat wiederum Ruhe ein bis 1944. Von da ab nahm das Schwarzwild überall stark zu. Die an sich hohe Vermehrungsrate konnte sich durch die Jagdruhe nach 1945 voll auswirken. Von 1949 bis 1951 gab es im ganzen Gebiet zahlreiche, meist ältere und heimliche Einzelgänger und viele Rotten bis zu 12—15 Tieren verschiedenen Alters. Manche der stärkeren weiblichen Tiere (Bachen) führten 8—10 Jungtiere (Frischlinge). Seitdem ist das Schwarzwild Standwild geworden, aber es ist unstet und wandert oft viele Kilometer weit, stets übervorsichtig und meist zwischen Abend- und Morgendämmerung. Manchmal sucht es bei den nächtlichen Wanderungen tagelang nacheinander zu genau der gleichen Zeit bestimmte Orte, zum Beispiel Wasser- oder Schlammplätze (Suhlen) auf. So beobachteten wir im März 1952 im Buchholz in vier Nächten innerhalb einer Woche eine Gruppe von 4 bis 6 Tieren, die aus südlicher Richtung kamen und zwischen 21.50 und 22.00 Uhr eine Wasserstelle aufsuchten und nach 15—30 Minuten nach N-NW weiterzogen. Mit erstaunlicher Sicherheit finden die Wildschweine bei jeder Bedrängnis den ungefährlichsten Ausweg. Oft benutzte Einstände waren der dickungsreiche SO-S-Hang des Schönbergs, der niedrige Buschwald des Faslandes (etwa 1,5 km SO der Berghauser Kapelle), das bergige Gebiet um den Hohebannstein, die dicht bewaldeten Taleinschnitte über Ebringen, Leutersberg und die Waldschluchten des Kohlwaldes. Dort, wo westlich von Leutersberg der Mooswald dem Schönberg am nächsten kommt, wechselt das Schwarzwild oft zwischen Rheinebene und Schwarzwald hin und her. Ein anderer ganz bedeutender Wechsel verläuft vom Waldrande etwa in der Mitte zwischen Biezighofen und Sölden durch die Talsenke auf das buschbestandene, unübersichtliche Tal des Heidenbächle zu; dort gabelt er sich, einerseits mehr nach W zum Buchholz oder Buschwald des Faslandes, andererseits nach NW zum SO-Hang des Schönbergs. 1949—1952 ist, um die teils großen Schäden zu verringern, viel gejagt worden, so daß der Bestand merklich zurückging. Seit dem Frühjahr 1954 nehmen die Wildschäden wieder zu, was erneut vermehrtes Bejagen notwendig macht. Trotzdem ist sicher anzunehmen, daß das Schwarzwild auch im Schönberg-Revier, das so abwechslungsreiche Geländeformen und viele unübersichtliche Dickungen bietet, in einem für Revier und Landwirtschaft erträglichen Maße erhalten bleiben kann. Erwähnenswert sind noch einige Gewichtsverhältnisse. Unter einigen Dutzend Erlegten wogen wenige, mindestens 5—6 Jahre alte männliche Tiere, 100—150 kg. Der Durchschnitt der männlichen Tiere, die 1—3 Jahre alt waren, wog 90—150 Pfund. Die stets kleineren weiblichen Tiere, die mindestens ein Jahr alt waren, wogen

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

durchschnittlich 80—130 Pfund. Die Fortpflanzungsfähigkeit beginnt sehr früh: einige Tiere, die Embryonen enthielten, konnten kaum mehr als ein Jahr alt sein und wogen weniger als 100 Pfund. Ein ganz junges Tier mit acht 10—12 cm langen Embryonen wog nur etwa 60 Pfund, das entspricht dem Gewicht eines 7—9 Monate alten Jungtieres. Auch scheint die Fortpflanzungszeit nicht mehr einheitlich zu sein. Die Jungen kommen im allgemeinen im frühen Frühjahr zur Welt. Es sind aber mehrfach noch im späten Sommer und Herbst sehr junge „Frischlinge" beobachtet worden. Auch fand man bei Erlegten außerhalb der normalen Trächtigkeitszeit Embryonen.

Das Auerhuhn *(Tetrao urogallus L.)* ist im Revier nie heimisch. — Im Frühjahr 1937 wurde in Kirchhofen nahe den Häusern auf einer Fichte mehrere Male ein balzender Auerhahn beobachtet, der sicher nur zufällig eingeflogen war.

Niederwild

Rehe *(Capreolus capreolus L.)* gibt es, ziemlich gleichmäßig über das Schönberg-Gebiet verteilt, vorwiegend in den waldreichen und dicht buschbestandenen Revierteilen, weniger im offeneren Feldgelände. Dank der planvollen Hege nach 1949 ist der Rehbestand am Schönberg und auch in den großen Waldstücken von Ebringen, am Hohebannstein, im Buchholz und Kohlwald W und SW von Sölden wieder merklich angewachsen. Als der derzeitige Jagdpächter 1928 das Schönbergrevier übernahm, war der Bestand durch jahrelangen übermäßigen Abschuß stark verringert; auf 100 ha Revierfläche kamen nur etwa 1—2 Stück Rehwild (Durchschnitt eines normalen Reviers auf 100 ha = 8—10). Auch der körperliche Zustand schien herabgemindert, wahrscheinlich durch fortgesetzten Abschuß der stärksten männlichen und weiblichen Tiere. Die meisten Rehböcke hatten nur durchschnittliche, manche sogar geringe und abnorme Gehörne; die Wildgewichte lagen bei beiden Geschlechtern mit etwa 30, höchstens bis 35 Pfund, unter dem Durchschnitt. Bemerkenswerterweise war der Bestand im großen, zusammenhängenden Kohlwald und ostwärts davon (W von Sölden) 1928 noch recht ansehnlich, aber die Böcke hatten zu einem großen Teil schlechte Gehörne. Sie waren in diesem Teil des Revieres, das der Schulbach und das Heidenbächle durchfließen, häufig von Leberegeln befallen, denn die saftigen Waldwiesen an den Bächen boten auch den durchziehenden Schafherden reichlich Nahrung. Bei einigen Rehen wurden Rachenbremsen-Larven gefunden. In der Umgebung des Hohebannsteins standen jedoch noch einige starke Rehböcke. 1928 begann die „Hege mit der Büchse" (v. RAESFELD, 1892); nur schwache, offensichlich kranke und sehr überalterte Tiere wurden abgeschossen. Zudem erhielten die Rehe in allen Revierteilen Mineralsalze (Salzlecken). Schon nach fünf Jahren zeigten sich erste Erfolge: Die Körpergewichte stiegen, es gab mehr gute Gehörne, und hier und da sogar kapitale Böcke, z. B. 1943—1945 mehrere von 40 bis 45 Pfund, mit starken, guten Gehörnen. 1944/45 war der Rehbestand nach vorsichtiger Schätzung auf etwa 400 Tiere angewachsen, doch war das Revier mit im Durchschnitt 13 Rehen auf 100 ha Fläche noch nicht übervölkert. — In ganz kurzer Zeit, zwischen Mai 1945 und 1948/1949 ist er dann durch rücksichtslosen Abschuß, Wilderei und wildernde Hunde auf höchstens noch 1/10 zusammengeschmolzen. Seitdem von 1949 an der frühere Jagdpächter und vier Schweizer Jäger das Rehwild wieder hegen, vermehrt es sich langsam, obwohl immer wieder einige Rehe Wilderern und Hunden zum Opfer fallen. Seit 1954 scheint das

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Gebiet wieder annähernd normal besiedelt zu sein, so daß bereits mancherorts der Hege-Abschuß notwendig wird.

Der Feldhase (*Lepus europaeus europaeus* PALLAS) ist im ganzen Gebiet verbreitet, aber niemals zahlreich. Der Hasenbesatz entspricht dem der Bergreviere des Schwarzwaldes, erreicht aber bei weitem nicht die hohe Populationsdichte der Oberrheinebene. Seit einigen Jahren sind die Füchse durch die Räude stark vermindert, und es wurden nur recht wenig Hasen erlegt, trotzdem hat der Hasenbesatz nicht zugenommen. Sicher hat auch die Unordnung nach 1945 in den Revieren den Hasen geschadet, und eine Anzahl kommt alljährlich durch Schlingen, wildernde Hunde und Katzen um. Aber das reicht wahrscheinlich nicht aus, um die trotz der hohen Vermehrungsrate geringe Zahl zu erklären. Es ist gut denkbar, daß die verschiedenen Kunstdünger und Spritzmittel zumindest den Junghasen schaden. Auffallend ist, daß sich der Besatz regelmäßig mit der Jahreszeit verändert; in der gesamten Vorbergzone (auch teilweise im Schwarzwald) sind vom Frühjahr (März—April) bis Oktober reichlich Hasen im Revier. Geht dann im Oktober die Hasenjagd auf, sind die „Sommerhasen" fast alle verschwunden, anscheinend in die Rheinebene. Erst im März, noch bevor die ersten Jungen gesetzt werden, sind wieder mehr Hasen zu sehen. Es ist möglich, aber umstritten, daß jahreszeitlich bedingte Wanderungen eine Rolle spielen. Ferner sind die sogenannten Waldhasen der Bergreviere schwerer und größer als die in den Feldern; sie wiegen bis 9, einzelne sogar bis 11 Pfund.

Wildkaninchen *(Oryctologus cuniculus L.)* gibt es im westlichen, an die Rheinebene angrenzenden Streifen zwischen St. Georgen und Kirchhofen. Häufig waren sie bisher im Rebgelände des Batzenberges, etwas weniger auch am Dürrenberg. Im Sommer 1954 hat die Kaninchen-Seuche (Myxomatose) sie hier und in den übrigen Revieren des Oberrheintales so gut wie ausgerottet.

Raubwild

Bis zum Ausbruch der Räude waren Füchse *(Vulpes vulpes L.)* überall im Gebiet sehr häufig: bis 1944/45 konnten alljährlich 50—70 Füchse erlegt werden, ohne daß die geringste Abnahme zu bemerken gewesen wäre. Nachdem 1933/35 Fasanen ausgesetzt waren, mußte besonders auf den Abschuß der Füchse geachtet werden. Seit 1945/1946 hat die Räude den Bestand so stark reduziert, daß es heute kaum mehr Füchse gibt, schätzungsweise nur noch etwa 5 % des Vorkriegsbestandes. Da es außer dem Abschuß Befallener keine Maßnahmen gegen die Räude gibt, muß man annehmen, daß die Räude vorläufig nicht erlöschen wird.

Der Dachs *(Meles meles L.)* ist im ganzen Revier verbreitet. Seine Baue, manchmal vielröhrige Burgen, legt er vorwiegend an Waldhängen mit lockeren Böden an. Am Schönberg selbst gibt es wahrscheinlich bis zu 10, im ganzen Gebiet mindestens 30—35 „befahrene" Baue. Der Bestand blieb seit 25 Jahren so gut wie unverändert. Da der Dachs nur zwischen der späten Abend- und der frühen Morgendämmerung unterwegs und sehr heimlich ist, sieht man ihn nur selten.

Edelmarder *(Martes martes L.)* wurden im Waldrevier über Talhausen, bei der Berghauser Kapelle und im Gewann Fasland nur wenige Male beobachtet oder an ihren Spuren festgestellt, ebenso ostwärts von Pfaffenweiler vor 1945.

Steinmarder *(Martes foina)* findet man im ganzen Gebiet, jedoch entsprechend der Lebensweise vorwiegend in der Nähe von Ortschaften und Gehöften,

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

z. B. bei und über Ebringen. Da die Bauern ihnen Fallen stellen, um ihre Kleintiere zu schützen oder vor allem den Balg zu verkaufen, haben sie stark abgenommen.

Der Iltis *(Putorius putorius L.)* wurde vor den Kriegsjahren nur gelegentlich festgestellt, seither nicht wieder.

Große *(Mustela erminea L.)* und kleine Wiesel *(M. nivalis L.)* kommen allenthalben, im Raum Berghauser Kapelle und Fasland wahrscheinlich häufig vor. Dort, wo es Fasanen gibt, sind nach 1935 mehrere große Wiesel erlegt worden.

Federwild

Dieses noch unvollständige Verzeichnis soll später ergänzt werden.

Der Jagdfasan (Ringfasan, *Phasianus colchicus torquatus*) war bis 1933/1935 im Schönberg-Gebiet nicht heimisch. Zwischen 1933 und 1935 hat der Jagdpächter A. SIEFERT dreimal Ringfasanen eingesetzt, zusammen waren es 90 Tiere. Zweimal wurden welche im Gewann Fasland SO des Schönbergs und einmal im Gewann „Im Loch" am Dürrenberg S von Wolfenweiler eingesetzt. Nach mehreren Jahren völligen Schonens hat sich der kleine Bestand in diesen Busch-Wiesen-Gebieten vermehrt und von da aus weiter verbreitet. A. SIEFERT zählte 1944/45 etwa 200 Fasanen, davon im Fasland rund 80, am Kienberg etwa 10—20 und am Dürrenberg zwischen 80—100. In den Jahren 1945 bis 1948 sind sie am Dürrenberg ganz, im Fasland bis auf 4—6 und am Kienberg und in seiner Umgebung bis auf 1—2 ausgerottet worden. Unter völligem Schutz scheint sich die Restpopulation nun langsam zu erholen.

Das Rebhuhn *(Perdix perdix L.)* kommt nur selten in den wenigen größeren Feld- und Wiesenflächen am SW-SO-Hang des Schönbergs und gelegentlich im Schneckental (zwischen Wolfenweiler und Kirchhofen) vor. Die Population wechselte immer sehr stark; die größten Gruppen (Ketten) zählten etwa 6—10, selten bis 15 Tiere. Der Rückgang ist vielleicht durch klimatische Veränderungen und die Senkung des Grundwasserspiegels bedingt, wahrscheinlich aber durch die weit verbreitete Unvernunft, alle kleinen Gehölze, Feldhecken und Raine auszuschlagen, um Boden zu gewinnen. Zwischen Schönberg und Fasland hielt sich im Herbst 1953 noch eine Kette von 12 bis 15 Hühnern auf.

Wachteln *(Coturnix coturnix L.)*, wahrscheinlich 2, wurden seit 1951 vom Frühjahr bis Herbst in den großen Feld- und Wiesengebieten am Buchholz und im Talgrund des Heidenbächle (W von Sölden) regelmäßig verhört.

Die Waldschnepfe *(Scolopax rusticola L.)* kommt besonders am Schönberg, im Buschwald des Faslandes und im Talgrund des Schulbaches vor, ferner auch in den Walddistrikten Jungholz und Kohlwald, wo sie in früheren Jahren während der Zugzeit, dem „Schnepfenstrich", sehr häufig war. Alljährlich überwintern einige, sogenannte „Lagerschnepfen".

Die Ringeltaube *(Columba palumbus L.)* ist vom Frühjahr bis Herbst überall als Brutvogel häfig, besonders am Schönberg und in den Mischwäldern über Leutersberg - Ebringen - Dürrenberg.

Fischreiher *(Ardea cinerea L.)* kommen sehr selten als Durchzügler vor; seit 1928 sah man sie nur einige Male westlich von Sölden am Heidenbächle.

Die Singdrosseln *(Turdus philomelos philomelos)* kommen im März an und brüten überall in den Wäldern. Im September ziehen sie fort. — Die viel seltenere Misteldrossel *(Turdus viscivorus viscivorus)* ist mehrfach in den Mischwald-Gebieten über Leutersberg - Ebringen beobachtet worden. — Beide Arten wurden hier niemals bejagt.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Greifvögel

Den Turmfalken *(Falco tinnunculus L.)* sieht man überall ziemlich häufig, vor allem über den Wiesen und Feldern um den Schönberg.

Der Mäusebussard *(Buteo buteo buteo)* horstet allenthalben im Walde. Der Bestand ist seit 25 Jahren unverändert geblieben. Nachdem die Horstjungen ausgeflogen sind, sind sie oft in Familiengruppen zusammen und dann sehr auffällig.

Hühnerhabichte *(Accipiter gentilis L.)* im Revier sieht man vereinzelt und meist nur rasch vorüberfliegen. Horste wurden seit 1949 nicht gefunden.

Sperber *(Accipiter nisus L.)* kommen im Schönberg-Gebiet regelmäßig, aber nicht häufig vor. Es ist anzunehmen, daß einzelne hier auch horsten.

Seit 5 Jahren ist im Schönberg-Revier noch kein Greifvogel erlegt worden.

Eulen

Waldohreule *(Asio otus L.)* und Waldkauz *(Strix aluco L.)* hört man ziemlich häufig rufen.

Der Steinkauz *(Athene noctua noctua)* lebt ständig hier, besonders in der Nähe der Ortschaften und Gehöfte. — Alle Eulen genießen ganzjährige Schonzeit.

Raubzeug

Rabenkrähe *(Corvus corone L.)*, Eichelhäher *(Garrulus glandarius L.)* und Elster *(Pica pica L.)* kommen überall sehr häufig und als Brutvögel vor, als Durchzügler auch die Dohle, *(Coloeus monedula L.)*, die wahrscheinlich aus dem Stadtgebiet kommt. Elstern sind im Buschwald des Faslandes besonders zahlreich.

Die Rabenvogel-Arten vernichten häufig Gelege und Jungvögel kleinerer Arten, gelegentlich sogar Junghasen; viel stärker aber ist der Schaden, den wildernde Hunde und Katzen unter dem Niederwild und selbst den Rehen anrichten. — Auch die Schlingensteller und die Wilderer vermindern den Bestand erheblich.

Die jagdbaren Tiere des Schönberg-Gebietes.
Als Standwild gelten auch die Zugvögel, die im Frühjahr regelmäßig zurückkehren.

	Hochwild	Niederwild	Raubwild	Federwild	Greifvögel und Eulen	Raubzeug
I. Durchzügler	Auerhuhn Rothirsch Damtier Gemse			Fischreiher		
II. Stand- und Wechselwild	Wild-schwein	Reh Feldhase Wild-kaninchen	Fuchs Dachs Edel- und Stein-marder Iltis Wiesel (Gr. u. Kl.)	Rebhuhn Waldschnepfe Wachtel Ringeltaube Jagdfasan Sing- und Misteldrossel	Hühner-habicht? Sperber Turmfalke Mäusebussard Waldohreule Waldkauz Steinkauz	Raben-krähe Eichel-häher Elster

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Von diesen 33 Wildarten gehören 19 zu den Vögeln, 14 zu den Säugetieren. Das ist für dieses Gebiet eine recht hohe Artenzahl, und es wird sorgfältiger Hege bedürfen, um sie trotz aller Störungen weiterhin zu erhalten.

Während der letzten 25 Jahre veränderte sich der Wildbestand folgendermaßen: Der künstlich angesiedelte Ringfasan konnte sich einbürgern und nimmt seit 1945/1948 wieder langsam zu. — Der Feldhase wurde bis etwa zum Kriegsende durch die vielen Füchse recht kurz gehalten, welche jetzt die Räude stark vermindert hat; dennoch scheinen die Hasen weiterhin abzunehmen. Nicht die Jagd, sondern möglicherweise Kunstdünger und Spritzmittel, auch das Raubzeug, sind die Ursache. Der Feldhasen-Bestand wechselt mit der Jahreszeit. — Den Rehbestand hat der gerichtete Hege-Abschuß von 1928 bis 1944/1945 vermehrt und verbessert. Auch nach dem katastrophalen Ausschießen in den Jahren 1945/1948 erholt er sich jetzt wieder gut. — Das Schwarzwild, das bis 1944/1945 nur gelegentlich durchzog, hat sich gewaltig vermehrt. Es ist zum Standwild geworden. In den Jahren 1949—1952 wurde soviel abgeschossen, daß sich der Bestand einem erträglichen Maße näherte. Seit dem Frühjahr 1954 nahmen die Schwarzwildschäden wieder zu. Es ist zu hoffen, daß wenigstens ein geringer Bestand dieses letzten wehrhaften Wildes auch in der Vorbergzone erhalten werden kann.

Für wertvolle Angaben über die Jagd und jagdbare Tiere in den Jahren 1928 bis 1945 sei dem Jagdherrn, Fabrikant Ad. Siefert herzlich gedankt; ihm und seinen jetzigen Mitpächtern aus der Schweiz verdanke ich die Möglichkeit, den Wildbestand dieses einzigartigen Revieres kennenzulernen. Herrn O. Sandring vom Zoologischen Institut Freiburg danke ich für manche wertvolle jagdzoologische Hinweise.

Schrifttum:

Creutzburg, Eggers, Noack, Pfannenstiel: Freiburg und der Breisgau. — Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br. **44**, 1954.

Von Raesfeld, F., 6. Aufl. von W. Frevert: Das deutsche Waidwerk. 1952.

Topographische Karte 1:25 000, Blatt 8012 Ehrenstetten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 1953-1956

Band/Volume: NF_6

Autor(en)/Author(s): Stärk Otto J.

Artikel/Article: Über den Bestand jagdbarer Tiere und seine Veränderungen (1928-1954) im Gebiet des Schönbergs bei Freiburg i. Bre (1955) 180-187